Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 120 | **Laasphe, Samstag den 10. Oktober 1925** | **50. Jahrgang**

Schwierigkeiten in Locarno.

♀ **Paris.** Die französischen Blätter melden aus Locarno, daß die deutschen Unterhändler an drei Stellen des Garantievertragsentwurfs Anstoß genommen hätten, für die sie eine redaktionelle Umarbeitung beantragten. Der Paragraph, der von der „Bedingtheit zwischen dem Rheinpakt und den Schiedsgerichtsverträgen" handelt, sei schon von den juristischen Sachverständigen abgeändert worden. Man rechne damit, daß die redaktionelle Umarbeitung aller strittigen Punkte schnellstens zu Ende geführt werde, und zwar unter entsprechender Rücksichtnahme auf die deutschen Bedenken. In der Mittwochsitzung sei nur der Paragraph erörtert worden, der von der Garantierung der Ostverträge durch Frankreich handle und besage:

„Wenn die Schiedsgerichtsverträge zwischen Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei verletzt werden und der Zuwiderhandelnde zu den Waffen greift, so ist die Rheinlandzone nicht länger geheiligt, und Frankreich hat damit dieselben Rechte wie im Falle eines direkten Angriffs."

Von deutscher Seite habe Dr. Stresemann darauf hingewiesen, daß der Sinn dieses Paragraphen durch die Tatsache des französisch-polnischen Bündnisses verletzt werde und der Eindruck entstehe, daß Frankreich eine zweiseitige Verpflichtung übernehme, sowohl Deutschland wie Polen für den Fall eines Krieges beizustehen. Das Faktum des französisch-polnischen Bündnisvertrages bringt es aber mit sich, daß Frankreich niemals gegen Polen aufmarschiere, selbst dann nicht, wenn Polen hundertmal im Unrecht sei und gegen Deutschland marschiere. Deutschland würde also, da die französische Darlegung ganz außer Zweifel stehe, von vornherein einen ungünstigen Schiedsgerichtsvertrag abschließen.

„Man kann nicht umhin," sagte der Sonderberichterstatter des „Matin", Sauerwein, „dieser Auffassung Deutschlands recht zu geben. Dabei ist unvermeidlich, daß das Problem der deutsch-französischen Beziehungen grundsätzlich wieder aufgerollt wird. Frankreich hat die Wahl zwischen einer Sanktions- und einer Verständigungspolitik."

Eine Indiskretion der italienischen Zeitung „Secolo"

hat schwere Mißstimmung in die Konferenz von Locarno getragen.

Wie man hört, hat diese Zeitung den gesamten Inhalt des Paktentwurfs sowie das Protokoll der ersten Sitzung veröffentlicht. Damit ist der ausländischen Presse Material in die Hände gespielt worden, das der Oeffentlichkeit der anderen Länder ermöglicht, sich mit wichtigen Fragen zu beschäftigen, die der öffentlichen Meinung Deutschlands vorenthalten worden sind.

Es handelt sich bei der Veröffentlichung des „Secolo" um einen Einwurf des belgischen Ministerpräsidenten Vandervelde, der aus seiner Abneigung gegen das französische Militärsystem heraus unbedingt die Neutralität Belgiens sicherstellen will. Dieses System soll nach seinem Wunsche auf die Rheinlande ausgedehnt werden.

Für Deutschland kann dieser Vorschlag natürlich nur erörtert werden, wenn es sich dabei um Ausführungsbestimmungen der Artikel des Versailler Vertrages handelt. Eine vollständige Neutralisierung des Rheinlandes nach dem belgischen Vorschlag wäre jedoch unannehmbar.

Wie verlautet, haben England und Frankreich sofort gegen diesen Vorschlag Vandervelds Stellung genommen, so daß zu hoffen ist, daß man ihn wieder wird fallen lassen.

*

Der Sonderberichterstatter der italienischen „Epoca" in Locarno behauptet ebenfalls, Einblick in die Aufzeichnungen der Londoner Juristenkonferenz erhalten zu haben. Artikel 11 des Rheinlandpaktentwurfes setzte den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund voraus, ohne nähere Angaben über die Form zu machen, in der er zu erfolgen habe. Artikel 6 erkenne an, daß der Garantiepakt die Rechte der Alliierten aus dem Versailler Vertrag nicht beschneide. Zugleich sei darin gesagt, daß auch die Rechte unberührt bleiben sollen, die die Alliierten als Verbündete oder Garanten anderer Mächte erworben haben können.

Briand über den Pakt.

♀ **Paris.** Die Pariser Agence Havas meldet aus Locarno: Nach der Ansicht der Alliierten kann der Sicherheitspakt unverzüglich ratifiziert werden, er wird aber erst in Kraft treten, wenn Deutschland Mitglied des Völkerbundes sein wird. In der Dienstag-Nachmittagssitzung der Konferenz legte Briand dar, Frankreich sei der Auffassung, **daß der Pakt kein Hindernis dagegen sei, daß Frankreich auf die Seite Polens und der Tschechoslowakei trete, falls Deutschland zur Gewalt seine Zuflucht nähme,** obwohl es mit diesen beiden Mächten Schiedsverträge abgeschlossen hätte, die von Frankreich garantiert werden müßten. Chamberlain, Vandervelde und Scialoja stimmten den Darlegungen Briands zu.

Graf Westarp über die deutsche Außenpolitik.

♀ **Berlin.** Auf einem staatspolitischen Abend der Deutschnationalen Volkspartei in Berlin-Wilmersdorf sprach Graf Westarp über die deutsche Außenpolitik. Er führte u. a. folgendes aus:

Die Wahrheit über das Dawesabkommen, die unerträglichen Lasten, die es schon jetzt auferlege, und seine Unmöglichkeit und Unhaltbarkeit sei auf dem Marsche und dürfe nicht verschleiert werden. Der Redner ging dann weiter auf die

Sicherheitsverhandlungen in Locarno

ein und wies nach, daß es sich dabei nicht so sehr um deutschnationale Parteiforderungen oder gar um deutschnationale Diktate handele, wie dies in der Absicht verbreitet worden sei, die Regierungsparteien untereinander zu entzweien, sondern um Forderungen, die allgemein als selbstverständlich anerkannt würden.

Graf Westarp setzte dann die einzelnen grundlegenden Punkte des Verhandlungsprogramms in Locarno auseinander, wobei er darauf hinweist, **daß die Erledigung der Entwaffnungsfrage bei Aufrechterhaltung des deutschen Rechtsstandpunktes und die Räumung Kölns Voraussetzungen seien für den Abschluß der Verträge.** Die Regierung habe erfreulicherweise bei Annahme der Einladung selbst die Erfüllung dieser Forderungen als Voraussetzung für die Unterzeichnung des Paktes bezeichnet. Daraus ergebe sich, daß diese klaren und rechtlich begründeten Forderungen Deutschlands nicht mehr Gegenstand der Konferenzverhandlungen und damit etwaiger Kompensationsforderungen der Gegenseite sein dürften, sondern vor der Abschlußkonferenz sichergestellt sein müßten.

Dasselbe gelte von der Beseitigung all des offenbaren Unrechts, auf dem das Besatzungsregime des Rheinlandes und des Saargebiets beruhe. Handele es sich hier um Vorleistungen, so stehe für die Verhandlungen im Vordergrunde, daß weder der Eintritt in den Völkerbund noch der Sicherheitspakt einen Verzicht auf deutsches Land und Volk ausdrücken oder bedeuten dürfe.

Neben dieser idealen Forderung sei von entscheidender Bedeutung, daß Deutschland sich seine

Handlungsfreiheit gegen Rußland

unter allen Umständen vorbehalten, insbesondere also durch rechtlich bindende Ausschließung des ganzen Artikels 16 sichern müsse. Seien die Ostverträge von besonders problematischem Werte, so dürfe eine französische Garantie der östlichen Schiedsverträge unter keinen Umständen in Frage kommen.

Ferner sprach Graf Westarp über den

Widerruf des deutschen Schuldanerkenntnisses,

der jetzt von der Regierung ausgesprochen worden sei. Es bleibt ein Erfolg der deutschen Politik, daß endlich die Regierung den Mut gefunden hat, im verantwortungsvollen Augenblick das deutsche Schuldbekenntnis amtlich zu widerrufen, an dem Widerruf und seiner Bekanntgabe trotz französischen Druckes festzuhalten und gegen die höchst unfreundlichen Antworten der Empfänger noch einmal ausdrücklich den deutschen Standpunkt zu wahren. Durch diese Politik, getragen von dem gesamten Kabinett und allen Regierungsparteien, ist endlich erreicht, was wir und mit uns weite vaterländische Kreise seit Jahren stürmisch begehrt haben.

Mag auch die Liebe weinen . .

2] Roman von Fr. Lehne.

Nachdruck verboten.

„Es steht in Ihrem Belieben, zu denken, was Sie wollen; ich kann Sie nicht zwingen, mir zu glauben!" sagte er kalt.

„— und Sie können mich nicht zwingen, mich so ohne weiteres Ihren Bestimmungen zu fügen —"

„Sie werden es müssen!"

„Oh, ich weiß, wie es zugegangen ist — ich sehe es so deutlich vor mir," murmelte sie mit zuckenden Lippen, „ich weiß, wie schwach und nachgiebig er ist, wie man ihn bearbeitet hat, wie man mich in den Staub gezogen — wie man alles aufgeboten hat, ihn zu bestimmen, daß er von mir läßt — — ich kenne ihn ja ganz genau — seine unselige Schwäche und die Energielosigkeit — wie habe ich damit selbst so oft gerungen — — glauben Sie denn, Graf Allwörden, daß mein Leben an Ottokars Seite so leicht war? Doch ich liebe ihn! Er ist der Vater meiner Kinder — — und ich lasse ihn mir nicht nehmen, nein!" rief sie in ausbrechender Leidenschaft, „ah, wer weiß, was für Einflüsse alle geltend waren — —"

„Ja, wenn du die kenntest —!" dachte der junge Graf Allwörden in plötzlich aufquellendem heimlichem Mitgefühl, das eine in diesem Fall ihm fremde Regung war; denn er war der Frau seines Bruders durchaus nicht freundschaftlich gesinnt — und kühl und sachlich war er gewesen, als es galt, dieses unwillkommene Familienmitglied wieder abzustoßen — ohne Mitleid hatte er seine juristischen Kenntnisse und Verbindungen aufgeboten, die Anfechtbarkeit der Ehe des älteren Bruders zu beweisen — streng unparteiisch, ohne zu überreden. Und er hatte es auch übernommen, Frau Maria davon in Kenntnis zu setzen.

Ein Graf Allwörden und eine einfache Gastwirtstochter, daß paßte nicht zusammen — hatte nie zusammengepaßt. Schon als Knabe, der er noch war, als Ottokar diese unselige Heirat geschlossen, hatte er die Fäuste geballt — dem Bruder empört geschrieben, in knabenhaftem Zorn und Trotz sich von ihm losgesagt! — Und später, als Korpsstudent, hatten sich seine Anschauungen nicht gemildert — im Gegenteil, hatten an Schärfe zugenommen, und nur immer mit dem Gefühl einer gewissen Verlegenheit sprach oder hörte er von dem Bruder sprechen — der keine bevorzugte Stelle einnahm! Was war er denn? Nichts weiter als ein Farbenklecksер, ein Pinselеr, unbekannt, unberühmt, niemals erwähnt, einfach totgeschwiegen, noch dazu unstandesgemäß verheiratet, wodurch er sich mit seiner Familie entzweit, die ihm jede Unterstützung verweigert — sich von ihm losgesagt hatte!

Rüdiger von Allwörden stand dem allen ganz unverständlich gegenüber mit seinen starren, jugendlich ungestümen, verurteilenden Anschauungen — mehr als Welten trennten die beiden Brüder — den leichtherzigen Künstler und den strengen Aristokraten!

Angsterfüllt sahen des Kindes Augen auf die Mutter; die Kleine fühlte instinktiv, daß ihr Schmerz bereitet wurde — „Mama, liebe, gute Mama" — flüsterte sie.

Ungestüm preßte die Frau ihr Töchterchen an die Brust. „Den Vater wollen sie dir nehmen, Lori, hinterlistig, heimtückisch — sie kümmern sich nicht darum, was wir leiden! Hörst du — der Vater kommt nicht wieder; man erlaubt es ihm nicht — und sieh dir den Herrn da genau an, — der ist es, der ihn dir nimmt."

Das Kind fing an zu weinen — weniger, weil es der Mutter Worte verstand, sondern mehr aus Furcht vor deren aufgeregtem, ihr ungewohnten Wesen.

Rüdiger von Allwörden wurde ungeduldig. War ihm etwas zuwider, so waren es Menschen, die sich von ihrem Gefühl beherrschen und hinreißen ließen, und Frau Marias Benehmen erschien ihm als berechnete Posse; er konnte ja nicht begreifen, was eine Frau, eine Mutter, empfinden mußte, wenn man ihr den Gatten, den Kindern den Vater nehmen wollte!

„Selbstverständlich wird in jeder Hinsicht für Sie und Ihre Kinder gesorgt werden!" ergriff er mit trockener, geschäftsmäßiger Stimme das Wort, indem er aus seiner Brieftasche verschiedene Papiere nahm, „hier ist eine Anweisung auf die Deutsche Bank, die Ihnen allmonatlich eine ausreichende Summe zum Lebensunterhalt auszahlen wird, genug auch, den Kindern eine sorgfältige Erziehung zu geben. Und hier sind für die Ausgaben des letzten Jahres vorläufig fünftausend Mark — —"

Seine nüchterne, hochmütige Art brachte sie außer sich; sie zitterte am ganzen Körper; das Blut stieg ihr zu Kopf, es hämmerte und pochte in den Schläfen — sie konnte sich nicht beherrschen — sie nahm das Geld, riß es mitten durch und warf es dem Grafen vor die Füße.

„Ich will euer Geld nicht!" rief sie. Mit Geld lasse ich mir mein Recht und meinen Mann nicht abkaufen! — Es gibt noch andere Mittel und Wege, und die werde ich in Anspruch nehmen! Wir beide, Graf Rüdiger Allwörden, haben uns nichts mehr zu sagen. Ich weiß, was ich tue — Aug' um Auge soll mir mein Mann erklären, ob er mit dem, was Sie sagen, auch einverstanden ist."

„Wäre das nicht der Fall, würden Sie mich nicht hier sehen," mit der Fußspitze schob er das zerrissene Geld beiseite; sich danach zu bücken, vermochte er nicht, „ich bin mit seinem Einverständnis hier! — Gehen Sie deshalb nicht so — leichtsinnig mit dem Gelde um. Ich sage das nicht mit Rücksicht auf Sie, sondern mit Rücksicht auf Ihre Kinder, für die es bestimmt ist — —"

„Sehr liebenswürdig, in der Tat!" höhnte sie, „doch ich verlange Ihre Rücksicht nicht! Bisher hab' ich vermieden, auch nur das geringste meiner Rechte geltend zu machen! Das soll jetzt anders werden! Ob willkommen oder nicht — den Weg nach Schloß Lengefeld werde ich zu finden wissen. Es wird Zeit, daß meine Kinder ihre Großeltern kennen lernen — unverantwortlich lange hab' ich damit gezögert —"

Sollte das eine Drohung sein? Doch es sah dem verzweifelten Weibe ähnlich.

„Sie werden es nicht tun, wenn — —"

„Wer will mich daran hindern?" unterbrach sie ihn.

„Ich! In Ihrem Interesse."

Spöttisch verzog sie den Mund. — „Keine Macht der Welt kann mich davon zurückhalten, morgen schon nach Lengefeld zu fahren, wenn ich will!"

„Ich sage nochmals: in Ihrem Interesse! Ich bitte Sie, gnädige Frau, nicht einen Feind in mir zu sehen — jeder andere aus der Familie hätte so gesprochen —"

Das Zentrum über Locarno.

♱ **Berlin.** Auf der Tagung des Parteivorstandes des Zentrums in Paderborn wurde, der „Germania" zufolge, nachstehende Entschließung angenommen: „Der Vorstand der deutschen Zentrumspartei spricht die Erwartung aus, daß die Konferenz in Locarno zu einer Vereinbarung führt, die in jeder Beziehung die Ehre Deutschlands wahrt und einen weiteren Schritt auf dem Wege der endgültigen Befriedung Europas bedeutet. Als selbstverständliche Folge eines Sicherheitsabkommens betrachten wir insbesondere die unverzügliche Räumung der Kölner Zone, die Festsetzung eines einheitlichen, wesentlich verkürzten Termins für die Räumung der übrigen besetzten Gebiete sowie eine dem Geiste des Abkommens entsprechende gerechte und billige Handhabung des Besatzungs-Regimes."

Einberufung einer interparlamentarischen Wirtschaftskonferenz.

Die Frage der Zulassung deutscher Delegierter.

♱ **Paris.** Aus Brüssel wird gemeldet, daß der Ausschuß der internationalen parlamentarischen Wirtschaftsunion heute die Beratungen über die Einberufung einer allgemeinen internationalen parlamentarischen Wirtschaftskonferenz für den 26. Mai 1926 fortgesetzt und zu Ende geführt hat. Gegenstand einer lebhaften Debatte bildete besonders die Frage der Zulassung deutscher Delegierter zu der geplanten Konferenz. Die französischen Mitglieder des Ausschusses beantragten, zu beschließen, daß deutsche Abgeordnete erst nach Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu der Konferenz eingeladen werden sollten. Die skandinavischen und holländischen Delegierten widersprachen dieser Auffassung und beantragten die sofortige Zulassung der Deutschen. Nach einer Intervention des italienischen Abgeordneten Cimolo, der der französischen Auffassung beipflichtete, wurde beschlossen, es den belgischen und englischen Organisationen der geplanten Konferenz zu überlassen, die eventuelle Zulassung der Deutschen je nach dem Ergebnis der Konferenz von Locarno zu beschließen.

Der Besuch Tschitscherins bei Hindenburg.

Vollmacht zur Unterzeichnung eines deutsch-russischen Handelsvertrages.

♱ **Berlin.** Der russische Außenkommissar Tschitscherin stattete am Dienstag abend dem Reichspräsidenten von Hindenburg seinen Besuch ab.

Wie verlautet hat ihn der Reichspräsident mit der Mitteilung empfangen, daß er kurz vorher dem deutschen Gesandten in Moskau, dem Grafen Brockdorff-Rantzau, die Vollmacht erteilt habe, einen deutsch-russischen Handelsvertrag zu unterzeichnen.

Tschitscherin soll sich sehr befriedigt über das Ergebnis seiner Unterredung mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg geäußert und betont haben, daß er den Besuch bei dem Reichspräsidenten als einen selbstverständlichen Höflichkeitsakt gegen den ersten Vertreter des Deutschen Reiches angesehen habe.

Tschitscherin dürfte damit seine diplomatischen Beziehungen in Berlin erledigt haben und sich in den nächsten Tagen zur Erholung in ein deutsches Bad begeben. Von der Entscheidung der deutschen Aerzte wird es abhängen, wo er den Erholungsaufenthalt nimmt.

Eine neue Friedensrede des amerikanischen Präsidenten.

♱ **New York.** Präsident Coolidge hat auf einer Tagung der amerikanischen Mission eine Rede gehalten, in der er sagte:

Die Welt bereite einen neuen Konflikt vor, und es werde dahin kommen, daß die Lehren des letzten Krieges verloren gehen, wenn nicht dem Rassenkampf ein Ende gemacht werde und die Länder eine Haltung allgemeiner Mäßigung einnehmen. Coolidge gab der Erwartung Ausdruck, daß Amerika sich an die Spitze dieser Bewegung stellen werde.

Es ist viel wahrscheinlicher, daß Frieden und Sicherheit durch gerechte und ehrenvolle Beziehungen zwischen den Völkern und durch gegenseitige Abrüstungsverträge gesichert werden als durch irgendwelches Wettrüsten.

Coolidge sagte dann weiter, daß die militärische Gewalt stets den Zivilbehörden unterstellt werden müsse. Zum Schluß heißt es: „Der allgemein zum Ausdruck gebrachte Wunsch, Amerika voranzustellen, ist eine völlig verständliche Bestrebung unseres Volkes. Die Frage, die wir uns vorzulegen haben, ist nur die, erreichen wir es, daß Amerika die erste führende Rolle zufällt? Dieses Ziel können wir nicht durch nationalistische Phantasie, Arroganz und Egoismus erreichen."

Am 5. Oktober hat die Anmeldefrist für Reichsanleihen begonnen.

♱ **Berlin.** Amtlich wird mitgeteilt: Es ist bereits bekannt gegeben worden, daß am 5. Oktober d. J. die Frist für die Anmeldung von Reichsanleihen alten Besitzes zum Umtausch in die Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reiches und für die Stellung von Anträgen auf Gewährung von Auslosungsrechten begonnen hat. Wer ein Auslosungsrecht erhält, nimmt mit dem Betrage des Auslosungsrechtes an der Tilgung der Anleiheablösungsschuld teil und erhält bei der Einlösung 12½ v. H. des Nennbetrages der alten Anleihen zuzüglich 4½ v. H. Zinsen für jedes Jahr vom Beginn der Tilgung an.

Vom französischen Kriegsgericht verurteilt.

Bonn. Der Reichswehrfähnrich Otto Bühring vom Reichswehr-Infanterieregiment 1 war zu seinen Eltern nach Elberfeld beurlaubt. Er besichtigte die Kölner Jahrtausendausstellung, woran er eine Tour anschließen wollte. Bühring fiel einem französischen Gendarmen dadurch auf, daß er ein schwarzweißrotes Fähnchen am Fahrrad führte. Nach seiner Festnahme wurde ein Reichswehrurlaubsschein sowie ein Zivilpaß vorgefunden. Bühring hatte jedoch nicht die für Reichswehrangehörige vorgeschriebene Spezialerlaubnis zur Einreise ins besetzte Gebiet. Bühring stand deshalb vor dem französischen Kriegsgericht in Bonn. Der französische Militärstaatsanwalt beantragte angesichts der offenkundigen Harmlosigkeit des Falles zwei Monate Gefängnis, die der verbüßten Untersuchungshaft entsprochen hätten. Das Gericht ging jedoch über den Antrag weit hinaus und verurteilte Bühring zu einem Jahr Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe.

Uebersiedlung Wilhelm II. nach Korfu?

Wie italienische Zeitungen aus London melden, will der Exkaiser Wilhelm 2. sein ihm seinerzeit von Franz Joseph geschenktes Schloß Achilleon in Korfu bei der bevorstehenden Auktion wieder erstehen und für seinen dauernden Aufenthalt einrichten, nachdem er von den Alliierten die Autorisation erhalten hat, dorthin überzusiedeln. Das feuchte Klima von Doorn soll ihm gesundheitlich wenig zuträglich sein und er deshalb an eine Luftveränderung denken.

Der Entwurf des neuen Reichsschulgesetzes

Von Dr. Konrad Döring.

Ueber den Entwurf des neuen Reichsschulgesetzes ist in der deutschen Presse ein heftiger Streit entbrannt. Wenn auch die wirtschaftlichen und politischen Sorgen des Alltags für den Augenblick diese Auseinandersetzungen übertönen, wird der Kampf um die Seele der Jugend nicht nachlassen.

Der auf nichtamtlichem Wege an die Oeffentlichkeit gelangte Entwurf ist zunächst nur ein sogenannter Referentenentwurf, d. h. ein Vorschlag, der absolut noch nicht die Billigung des maßgebenden Ministeriums, des Reichskabinetts oder gar des Parlaments gefunden hat. Im Grunde genommen also ist der Streit um diesen Entwurf ein Kampf um Pläne, die bisher noch in keiner Weise verwirklicht sind oder vor der Verwirklichung stehen. Endgültig hat im übrigen auch keine Partei bisher zu diesem Entwurf Stellung genommen.

Der Entwurf selbst besteht nach den bisher an die Oeffentlichkeit gelangten Mittielungen aus 32 Paragraphen und ist in vier Abschnitte eingeteilt. Besonders bemerkenswert ist ein Paragraph, in welchem es heißt, daß die Bekenntnisschulen nach dem Bekenntnis zu bezeichnen sind, für das sie bestimmt sind. Die gesamte Unterrichts- und Erziehungsarbeit in den Bekenntnisschulen müssen getragen sein von dem Geist der Bekenntnisse, für welche sie bestimmt sind. Im Lehrplan und Lehrstoff sowie in der Auswahl der Lehrer und Lernmittel müsse gebührende Rücksicht auf das bekenntnismäßige Gepräge der Schule genommen werden und die Einführung von Lehrbüchern für den Religionsunterricht im Benehmen der Religionsgesellschaft erfolgen. Zur Errichtung von Bekenntnisschulen genügt nach einem anderen Paragraphen in jedem Falle jeder Antrag, der vierzig Unterschriften von Eltern oder Erziehungsberechtigten schulpflichtiger Kinder trägt.

Auch in sonstigen Paragraphen dieses Entwurfes dreht sich das Hauptinteresse um den Religionsunterricht. Er ist in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgesellschaft unbeschadet des Aufsichtsrechtes des Staates zu erteilen. Den Religionsgesellschaften ist nach dem Entwurf ausreichende Gelegenheit gegeben, sich durch Besuch des Religionsunterrichts durch besondere Beauftragte davon zu überzeugen, ob diesem Erfordernis entsprochen wird. In die örtlichen Schulverwaltungen können Vertreter der in Frage kommenden Religionsgesellschaften aufgenommen werden und Sitz und Stimme erhalten.

Die Ansichten über diesen Entwurf gehen weit auseinander. Die Brandenburgische Provinzialsynode z. B. forderte auf ihrer Tagung vor zwei Wochen unbedingt evangelische Staatsschulen für evangelische Kinder. Das deutsch-evangelische Schulkartell in Hannover bezeichnete den Entwurf als einen erheblichen Fortschritt. Der Lehrerbund im evangelisch-lutherischen Landesschulverein für Sachsen erklärte den Entwurf ebenfalls als geeignete Grundlage für einen gesunden Schulfrieden. Die Haltung des Zentrums zur konfessionellen Schule ist ja allgemein bekannt. Angriffe auf den Entwurf aber, in sehr scharfer Form, kommen aus dem demokratischen, sozialdemokratischen und stellenweise auch aus dem Lager der Deutschen Volkspartei. Der „Vorwärts" bezeichnet den Entwurf als einen Schlag gegen die Staatsschule, als ein Einschmuggeln der Kirchenschule durch ein Reichsgesetz. Demokratische Presseorgane, wie das „Berliner Tageblatt", erklären, daß durch diesen Entwurf die Schule wieder völlig der Kirche ausgeliefert werde. Aus den Kreisen der Deutschen Volkspartei liegt z. B. eine Entschließung des geschäftsführenden Landesausschusses für Württemberg vor, worin von dem veröffentlichten Referentenentwurf mit lebhafter Beunruhigung und großer Sorge Kenntnis genommen wird. Das neue Schulgesetz wird demnach also wohl erst nach heißen und langen Kämpfen unter Dach und Fach kommen können.

Gegen Schund und Schmutz.

Von der Reichsschundkampfstelle der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands, Berlin C 54, Sophienstraße 19, wird uns geschrieben:

Das Anwachsen der Schundliteratur beunruhigt heute weite Kreise, die sich um die Zukunft unseres Volkes Gedanken machen. Früher war es nur eine kleine Schar unentwegter Kämpfer, besonders unter den Lehrern, die für ein planvolles Vorgehen gegen die Verseuchung unserer Jugend durch die Schundliteratur eintraten. Die Lehrerschaft war es auch, die seit Jahrzehnten bis heute in besonderen Prüfungsausschüssen Listen geeigneter Jugendschriften für alle Altersstufen aufstellte, um ganz praktisch an Stelle des schlechten Buches das gute zu bieten. Dieser tapfere Vortrupp im Schundkampf hat nun seit einigen Jahren einen wertvollen Bundesgenossen erhalten. Das ist die Jugend selbst, die in

---

Sie sah ihn scharf an.

„Auch mein Mann?"

„Ja, er auch —"

Sie lachte kurz auf.

„Ottokar — zu mir, zu seiner Frau? — Graf Allwörden, ich bin doch kein kleines Kind, das man mit Gespenstern schreckt — — mein Mann sollte —"

„Hören Sie mich einen Augenblick an, und ruhig, gnädige Frau," begann er hastig, und seine Stimme bebte — jetzt kam die Hauptsache, jetzt kam das, was er sich so leicht gedacht — und was doch so bitter schwer wurde — seine so vornehme Natur sträubte sich dagegen — aber er hatte den Auftrag einmal übernommen — und es war doch besser, als daß es durch fremde Leute geschah — — „zuvor jedoch gestatten Sie mir einige Fragen — — wie alt waren Sie, als Sie heirateten?"

„Warum? Ist das von so großem Interesse?"

„Das werden Sie später sehen, also bitte — —"

„Gerade siebzehn Jahre geworden —"

Er nickte vor sich hin.

„— und Ottokar nicht ganz einundzwanzig! — Sie sind Oesterreicherin?"

„Ja, in Innsbruck geboren. Doch weshalb fragen Sie? — Sie —"

„— und in England haben Sie Ihre Ehe geschlossen —?"

„Wenn Sie das alles schon wissen, wozu die unnützen Fragen," begehrte sie ungeduldig auf.

Er beachtete ihren Einwurf nicht.

„Ihre Eltern waren mit Ihrer Heirat nicht einverstanden. Heimlich hatten Sie das Vaterhaus verlassen, um meinem Bruder zu folgen, und auch später ist es Ihnen nie gelungen, noch nachträglich die Einwilligung Ihrer Eltern zu erlangen, trotzdem — —"

„Ja, trotzdem sie nur einfache Gastwirtsleute waren, und mein Mann ein Graf," fiel sie ihm ins Wort, nicht ahnend, worauf er hinaus wollte, „wir haben auch unseren Bürgerstolz, Herr Graf, und meine Eltern hatten mich genügend gewarnt vor dem jungen Künstler, der bei uns wohnte und dem ich gar wohl gefiel. Meine Eltern sagten immer, das tut nicht gut, ich würd's einmal bitter bereuen — — — und unversöhnt mit mir sind sie gestorben!" setzte sie leise und wehmütig hinzu — — — „also auch ich habe Opfer gebracht, Graf Allwörden, ich habe mich von allem losgerissen, was mir teuer war — um einer großen Liebe willen — und habe darum die Heimat verloren — nie habe ich sie wieder zu sehen bekommen — —"

„Wenn Sie Ottokar wirklich lieben, müssen Sie noch mehr Opfer bringen —"

„Noch mehr? Was kann ich noch mehr tun, als ich schon für ihn getan habe?" fragte sie mit müdem Lächeln.

„— Das letzte — ihn freigeben!"

Schallend lachte sie da auf, ein böses, nervöses Lachen.

„Ich bin nicht aufgelegt zum Scherzen, Graf Allwörden! Verlangt man das wirklich von mir, von seiner ihm rechtlich angetrauten Frau —?"

„Das eben sind Sie nicht, sind Sie nie gewesen! Darum handelt sich ja alles."

Sie starrte ihn an, als habe sie ihn nicht recht verstanden.

„Sind Sie von Sinnen?" rief sie keuchend, und unwillkürlich hob sich ihre Hand, wie, um sich durch einen Schlag für diese schmachvolle Verdächtigung zu rächen.

„Ihre Ehe ist ungültig von Anfang an gewesen, da Sie als Oesterreicherin ohne Einwilligung der Eltern vor Ihrer Mündigkeit im Ausland geheiratet haben. Sie mögen ja in gutem Glauben gewesen sein — — doch diese Papiere hier werden Sie eines anderen belehren." Er legte einige Schriftstücke vor sie hin, die sie mit bebenden Händen beiseite schob. Sie neigte sich gegen ihn, und ihre Augen bohrten sich förmlich in sein Gesicht.

„Und diese unsere Gesetzesunkenntnis benutzt man jetzt nach fünfzehn Jahren dazu, uns zu trennen? Benutzt sie als Machtmittel, als Drohung, mich Ihren Wünschen gefügig zu machen? Oh, pfui über diese Schändlichkeit! Damit kann mein Mann doch unmöglich einverstanden sein! Was sagt denn er dazu? Sprechen Sie aber die Wahrheit, Graf Allwörden!" rief sie fast drohend.

Er zögerte mit der Antwort; er schämte sich für seinen Bruder — denn seine Worte würden der atemlos lauschenden Frau den Todesstoß versetzen.

„So reden Sie doch, Graf Allwörden — —" und gierig hingen ihre Augen an seinen Lippen.

„Ottokar erkennt das Gesetz an; er fügt sich ihm," sagte er, doch er sah sie dabei nicht an.

Ein Schrei hallte gellend durch das Zimmer. „Was? Das ist doch nicht wahr, kann doch nicht wahr sein! Er kann mich und damn seine Kinder doch nicht mit Schmach bedecken wollen?" Sie rüttelte ihn am Arm. „Seien Sie doch barmherzig, Graf Allwörden, ich habe Ihnen doch nie etwas zu leide getan, sagen Sie doch, daß das nicht möglich ist — —"

Er war erschüttert von ihrem Schmerz — doch er konnte auch nicht helfen. Er nahm einen Brief aus seiner Brieftasche. „Hier, den hat mir Ottokar für Sie mitgegeben —"

Sie riß ihm das Papier förmlich aus der Hand; im nächsten Augenblick lag der Briefumschlag zerrissen am Boden, und ihre Augen überflogen das Geschriebene:

„Meine liebe Maria,

mit Schmerz, der mir meine Gedanken, meine Hand beinahe lähmt, muß ich Dir mitteilen, daß wir jetzt büßen sollen, was wir einst in Unkenntnis gefehlt haben. Mein Bruder Rüdiger wird Dir das Nötige sagen; ich bin dazu außerstande. Nur das eine: wir müssen uns trennen, Maria! Eine höhere Macht bestimmt über uns! Doch habe keine Sorge, ich werde für Dich und die Kinder sorgen.

Und ich danke Dir für das, was Du mir gewesen! Nie werde ich Dich vergessen.

Stets Dein Ottokar."

Nochmals las sie; halblaut, als traue sie ihren Augen nicht, was sie eben gelesen — — das, das schrieb ihr Mann, das wagte er — diese leeren, inhaltlosen Worte — das nach fünfzehnjähriger Ehe, in der sie sich für ihn beinahe aufgeopfert und selbst die Hände gerregt, wenn er nicht fähig gewesen, ausreichend für seine Familie zu sorgen!

Sie lachte bitter und höhnisch auf; Tränen fand sie nicht; wie ausgetrocknet waren ihr die Augen, die heiß und brennend in ihren Höhlen lagen.

„Kennen Sie den Inhalt von Ottokars Brief? Nein? — Nun, dann überzeugen Sie sich, was für ein erbärmlicher Feigling Ihr Bruder ist!"

Als Rüdiger die wenigen phrasenhaften Worte las, überlief ihn eine heiße Schamröte, und im Stillen mußte er der Frau recht geben, daß sie ein so hartes Wort für den Bruder gebrauchte.

„Ottokar fügt sich, weil er einsieht, daß — —"

„Ah, sparen Sie alle Entschuldigungen für ihn. Mit ihm werde ich selbst abrechnen. Glauben Sie, ich lasse mich und diese da," sie deutete auf ihr Töchterchen,

ihrem Streben nach Reinheit und Wahrheit das Schund- und Schmutzbuch ablehnt und bekämpft. In vorderster Reihe steht hier die evangelische Mannesjugend, die durch ihre eigene Reichsschundkampfstelle der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands (Berlin C, Sophienstraße 19), die Bekämpfung von Schund und Schmutz im Volksleben planmäßig aufgenommen hat. Von außerordentlicher Bedeutung ist aber auch weiter die Beobachtung, daß die Oeffentlichkeit selbst allmählich Stellung nimmt zu dem Vordrängen der Schund- und Schmutzliteratur im öffentlichen Leben. Den wiederholten Forderungen aus allen Kreisen der Bevölkerung ist es darum zu danken, daß z. B. in Groß-Berlin das Abkommen zwischen der Reichsbahn, der Hochbahn, dem Magistrat und dem Bahnhofsbuchhandel zustande gekommen ist, nach dem gewisse Schmutzblätter auf bestimmte Zeit vom Verkauf ausgeschlossen werden können. Diesem allgemeinen Verlangen nach Reinigung unseres öffentlichen Lebens von jeder Sorte von Schund- und Schmutzliteratur kommt auch der Gesetzentwurf entgegen, der jetzt em Reichstag zugegangen ist und der die Jugend unter 18 Jahren durch Einschränkungsmaßnahmen vor den Schund- und Schmutzschriften schützen will.

Zahlen sprechen.

Man schätzt die Zahl der im Umlauf befindlichen Schundhefte in Deutschland auf rund 3 Milliarden, es kommen also durchschnittlich 50 Hefte auf jeden Deutschen.

*

250 Filme, die der Oberprüfstelle in Berlin vorlagen, enthielten u. a. 97 Morde, 69 Ehebrüche, 46 Verführungen.

*

„Der Scharfrichter von Berlin", einer der erfolgreichsten Schundromane alter Zeit, hatte 130 Fortsetzungen bei einer Auflage von je 250 000 Stück, also insgesamt 34 Millionen Hefte. Er brachte seinem Verleger 3 Millionen ein!

*

Der Jugendrichter einer deutschen Großstat hat festgestellt, daß in einem Jahre 85 Prozent aller Jugendgerichtsfälle auf die Verführung durch die Schundliteratur zurückzuführen waren.

*

Eine Riesenschlange gefährlichster Art würde entstehen, wenn von aller Schundliteratur nur die bekannten „Schmöker" aneinander gereiht werden und zwar so, daß die Rücken derselben auf der Erde liegen. Wer kann sich wohl einen Begriff von der Länge eines solchen Ungeheuers machen? Einfache Rechnung. Nach statistischer Feststellung kommen in Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung 50 (!) Schmöker. Für das ganze Reich ergibt das die kleine Summe von 3 Milliarden. Die Heftstärke soll nun bloß 2 Millimeter betragen. Also 3 Milliarden mal 2 Millimeter. Das gibt 6000 Kilometer und entspricht einer Entfernung, die der Strecke von München bis Kamerun gleichkommt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 9. Okt. (Unfall.) **Ein junger Mann von hier stürzte beim Heimfahren vom Kartoffelacker mit seinem Rad so unglücklich, daß er einen doppelten Beinbruch erlitt.**

* **Laasphe**, 9. Okt. **Ihre Silberhochzeit begehen heute die Eheleute Klempnermeister Herm. Schröder hierselbst. Unsere besten Glückwünsche!**

⊗ **Feudingen**, 9. Okt. **„Wer Jesus nicht will zu Füßen liegen, der wird vom Teufel unter die Füße getreten werden."** So ähnlich konnte man dieser Tage auf einem Flugblatt an einer Telegraphenstange lesen. Wer Jesus ernstlich Anhänger werden will, der versuche es auf eine eine andere Weise, denn Jesu Namen an eine Anschlagsäule hänger, wo viele spöttelnd vorübergehen, hieße diesen edlen Namen mißbrauchen. Eine ebenso verwerfliche Propaganda ist es, wenn in Eisenbahnzügen junge Mädchen unter Guitarrenbegleitung mit ihren „süßlichen" Liedern Menschen fangen wollen. Diese Art und Weise widert an und verfehlt ihren Zweck. Beweisen wir durch unseren ganzen Lebenswandel, daß wir es mit unserm Christentum ernst meinen, dann dienen wir dem Herrn in wahrhaft christlicher Weise. R.

Erndtebrück, 9. Okt. **Herr Lehrer Schöpp aus Bense wurde an die Marine-Fachschule für Verwaltung und Wirtschaft nach Wilhelmshafen berufen und zunächst von der Regierung in Arnsberg bis Ostern 1926 beurlaubt. Wir wünschen Herrn Schöpp in seiner neuen Tätigkeit gute Erfolge und volle innere Befriedigung seiner Schaffensfreude.** G.

Girkhausen, 8. Oktober. **Am 3. Oktober fand in unserem einsam gelegenen Oertchen eine Tierschau statt. Diese wollte zwar dem „Nationalfest" auf dem Stünzel keine Konkurrenz machen, ihre Abhaltung hatte sich aber schon lange als notwendig erwiesen, weil unsere Gegend zur Beschickung des Stünzelfestes wegen der weiten Entfernung wohl gar nicht in Frage kommt. Ein reges Treiben entwickelte sich bald. An 200 Stück Vieh waren aufgetrieben, und darunter recht gutes Material. So konnten beispielsweise von 15 Paar Fahrochsen 14 Paar prämiiert werden. Auch der Handel war recht lebhaft. Der Omnibus von Berleburg nach Girkhausen hatte seine liebe Not, all' die Schaulustigen hin und wieder zurück zu befördern.**

—* **Im Monat Oktober findet folgender Versorgungssprechtag statt: Mittwoch den 21. Oktober 1925, 8 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. Gasthof Heinrich Klein, Siegen, Kotlenzerstr. 42. Die Rentenpapier-Bescheide, frühere Militärpapiere sind unbedingt mitzubringen.**

Turner • Spiel • Sport.

Fußball.

Niederdieten 1. – Feudingen 1. 2:1 (1:0) Eckenverhältnis 1:18.

Am kommenden Sonntag spielt Feudingens 1. mit Hesselbachs 1. auf dem Feudinger Platz.

Eingesandt.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.)

Erndtebrück, 8. Oktober. **In den letzten Wochen konnte man beobachten, wie hiesige Händler ihre Artikel, wie Kappus, Rotkraut, Aepfel etc. aus den für sie eingetroffenen Waggons entnahmen, diese Waren mittelst Leiterwagen nach irgendeinem freien Platze des Dorfes schafften, um sie daselbst an das kaufende Publikum abzusetzen.**

Vor ¼ Jahre kannte man derartige umständliche Transporte noch nicht, da die Einwohnerschaft bei Eintreffen einer Ladung Lebens- oder Futtermittel die bei den Händlern gewöhnlich vorher bestellten Waren direkt am Waggon in Empfang nahm.

Daß durch ein zweimaliges Umladen die Ware nicht allein leidet, sondern auch entsprechend teurer wird, bedarf wohl keiner Frage.

Merkwürdig ist es nur, daß das vermutlich vom hiesigen Bahnhofs-Vorstande erlassene Verbot, wonach der Verkauf und das Feilbieten von Waren jeglicher Art in der Ladestraße des hiesigen Bahnhofs nicht gestattet ist, nur in Erndtebrück gehandhabt wird und und nicht auch auf anderen Stationen der Umgegend.

Vermischtes.

Dahlbruch, 8. Oktober. (Tragischer Tod.) **Der im 80. Lebensjahr stehende Georg Nölling von hier war am Freitag in seinem Garten, auf einer Leiter stehend, mit Obstpflücken beschäftigt, hierbei bekam er das Uebergewicht und fiel in eine am Fuß des Baumes befindliche Jauchegrube, wobei er den Erstickungstod fand.**

— **Siegen**, 8. Okt. (Schöffengericht.) **Während eines Streites im Mai d. J. schlug der Maurer Wilhelm Sch. aus Rückershausen auf dem Kopf eines Arbeitskollegen eine Branntweinflasche entzwei und verletzte ihn. Wegen gefährlicher Körperverletzung wurde Sch. mit drei Monaten Gefängnis bestraft.**

Betzdorf, 7. Okt. **Motorradfahrer im Zickzack. In der Wilhelmstraße fuhr der Schweinehändler Beel mit seinem Motorrad in einen Leiterwagen und stürzte ab. Vorübergehende trugen den blutüberströmten Fahrer zum Arzt, der ihm einen Verband anlegte. B., der dem Alkohol reichlich zugesprochen hatte, war schon den Bewohnern durch sein zickzackähnliches Fahren aufgefallen. Wie leicht hätte hier ein größeres Unglück passieren können, da die Wilhelmstraße großen Verkehr aufweist. Passiert es schon manchem nüchternen und gewissenhaften Führer, daß ihn das Schicksal ereilt, so ist dieser Fall gar nicht genug zu verurteilen.**

Gelsenkirchen, 7. Okt. **Fortunas Laune. Bei der letzten großen Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist ein Viertel des großen Loses nach Gelsenkirchen gefallen. Der glückliche Gewinner, der 100 000 Mark bar ausbezahlt erhalten hat, ist ein Arzt in Gelsenkirchen-Bismarck.**

Gladbeck, 7. Okt. **Vom Gespielen in den Tod gestoßen. Das achtjährige Töchterchen der Eheleute Heder in der Roßheiderstraße war in ein Kartoffelfeuer gefallen und hatte eine Verbrennung am Rücken erhalten, an der das Kind gestorben ist. Auf dem Totenbett gab das Kind an, von einem Gespielen in das Feuer gestoßen worden zu sein.**

Koblenz, 7. Okt. **Die Feuerwehr gegen einen Tobsüchtigen. Abends bekam ein alleinstehender Einwohner in seiner Wohnung einen Tobsuchtsanfall, so daß die Feuerwehr alarmiert werden mußte, die mit zwei Löschzügen und einem Krankenwagen ausrückte. Als die Wehr eintraf, zeigte sich der Unglückliche an einem Fenster des zweiten Stockwerks und traf Anstalten, sich von hier auf die Straße zu stürzen. Die Feuerwehr konnte den Tobsüchtigen mit einem Scheinwerfer blenden, so daß er in die Wohnung zurückging und dort später nach heftiger Gegenwehr überwältigt werden konnte. In seiner Wohnung hatte er eine Frau gewürgt und in die Speisekammer eingesperrt, auch hielt er die Wohnungsausgänge mit schweren Möbelstücken verbarrikadiert, so daß die Feuerwehr nur mit Mühe hinein gelangen konnte.**

♂ **Der französische Innenminister überfahren. Der französische Innenminister Schramek ist, als er das Ministerium des Innern in Paris verließ, von einer Autodroschke überfahren worden. Er wurde schwer verletzt und ist unverzüglich in seine Wohnung gebracht worden.**

♂ **Flugzeugunfälle. In Wiborg (Finnland) stürzte ein Armeeflugzeug ab. Zwei Offiziere und ein Feldwebel kamen dabei ums Leben. — Bei Kohat an der indisch-afghanischen Grenze ist ein englisches Flugzeug abgestürzt. Der Führer wurde getötet.**

♂ **Unglück in einer englischen Zeche. Durch den Einsturz eines Daches wurden auf der Zeche Caerau (Südwales) vier Bergleute getötet.**

♂ **Die Probefahrt des englischen Luftschiffes R. 33. Das englische Luftschiff R. 33, das vor längerer Zeit bekanntlich dadurch schwer beschädigt wurde, daß es von seinem Ankermast durch starken Sturm losgerissen wurde, machte am Dienstag seine erste Probefahrt. Der Flug wurde nach neunzehnstündiger Dauer abgebrochen, weil verschiedene Maschinen beschädigt waren. Im übrigen bezeichnen die zuständigen Stellen den Verlauf des Probefluges als durchaus befriedigend.**

♂ **Neuer Weltrekord für Wasserflugzeuge. Nach einer Blättermeldung erreichte das britische Marineflugzeug S 4 bei einem Fluge im Flughafen von Southampton eine Geschwindigkeit von 226 englischen Meilen und hat damit einen neuen Weltrekord für Wasserflugzeuge aufgestellt.**

♂ **Der Schnaps in Rußland freigegeben. Seit dem 5. Oktober werden Spirituosen in Rußland in Friedenszeitstärke frei verkauft, darunter 40prozentiger Wodka und 60-prozentiger Kognak und Liköre. Diese Maßnahme wurde getroffen zur Bekämpfung des Spiritusschmuggels und der verbotenen Herstellung von Alkohol durch die Bauern.**

Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß in Chile eine Aufstandsbewegung ausgebrochen ist. Drei Regimenter haben gemeutert. Es gelang, zwei Offiziere, die die öffentlichen Gebäude überrumpeln wollten, zu verhaften. Der zurückgetretene Präsident Alessandri soll auf Befehl der Regierung in seiner Wohnung gefangen gehalten werden. Nähere Einzelheiten fehlen.

Abd el Krims Wäscherechnung.

Abd el Krim ist nicht nur ein großer Kriegsmann vor dem Herrn, sondern auch ein kleiner Witzbold. Als er im Jahre 1921 eine ganze spanische Division in Annual gefangen genommen hatte, knüpfte die spanische Regierung mit dem kühnen Häuptling der Rifkabylen Verhandlungen an, die darauf abzielten, ihn gegen Hingabe eines hohen Lösegeldes zu bewegen, die gefangenen Truppen wieder in Freiheit zu setzen.

Man einigte sich schließlich auf die hübsche runde Summe von sechs Millionen Pesetas. Als jedoch die Unterhändler Abd el Krims den genannten Betrag in Empfang genommen hatten, präsentierten sie mit undurchdringlicher Miene eine Rechnung im Betrage von weiteren fünfzigtausend Pesetas. Auf die erstaunte Frage der Spanier, welche Bewandtnis es mit dieser Rechnung habe, wurde die Antwort erteilt, daß Abd el Krim diese Summe als Ersatz für die Auslagen beanspruche, die ihm durch — die Reinigung der Wäsche der spanischen Truppen erwachsen seien. Den Spaniern blieb nichts übrig, als die Wäscherechnung Abd el Krims zu bezahlen. Als später die Truppen aus der Gefangenschaft zurückkehrten, stellte es sich heraus, daß sie kein einziges Wäschestück am Leib hatten, sondern notdürftig in alte Säcke gehüllt waren. Natürlich reklamierten die Spanier; aber Abd el Krim antwortete, ohne mit der Wimper zu zucken, seine Wäschereien seien nicht verpflichtet, besser zu waschen als die europäischen, insbesondere die spanischen. Als er einmal in Madrid hätte waschen lassen, hätte er auch von seiner ganzen Wäsche nichts mehr wiedergesehen!

„und meinen großen Jungen ehrlos machen? Meinen Kindern lasse ich den Vater nicht so leicht nehmen! — Und Sie haben Ottokar zu diesem Verzicht gezwungen! Ich kenne Sie ganz genau aus seinen Erzählungen; obwohl er so viel älter ist, als Sie, fürchtete er Sie doch immer —"

„Dazu hab' ich ihm nie Veranlassung gegeben — und auch in diesem Fall — er liegt anders als Sie denken. Sie verkennen mich, gnädige Frau!"

Er griff nach seinem Hut. „Mein Auftrag ist zu Ende. Wenn Sie diese Schriftstücke geprüft haben, werden Sie finden, daß man Ihnen kein Unrecht zufügen will," er verneigte sich.

„Nein, wahrhaftig nicht — —! Nur —" Sie brach kurz ab, preßte die Lippen fest aufeinander und achtete nicht auf seinen Abschiedsgruß. Düster starrte sie vor sich hin. Sie wußte wohl kaum, daß er das Zimmer verlassen, daß sie allein war, die Gedanken jagten sich in ihrem Kopf, der das Schwere nicht zu fassen vermochte, das so jäh, so unvermittelt über sie hereingebrochen war.

Und dann raffte sie sich auf; sie hatte ja keine Zeit, sich jetzt ihren Grübeleien hinzugeben. Es war gleich fünf Uhr. Ihr Sohn mußte bald aus der Schule da sein, aus der er immer mit einem gesegneten Appetit heimkam. Sie sorgte für sein Vesper, brühte ihm eine Tasse Kakao, und nicht lange hörte sie auch klingeln. Lori öffnete ihm, sie liebte ihn ja so zärtlich, den großen Bruder, der immer etwas für sie in der Tasche hatte, ein Bild, einen Bonbon oder sonst etwas.

Wie immer saß Frau Maria bei ihrem Jungen und ließ sich seine Schulerlebnisse erzählen.

„Hast du Aerger gehabt, Mutter, oder ist dir sonst etwas Unangenehmes passiert?" fragte er plötzlich. Sie nickte. Er sah sie an und zeigte dann zögernd ein Zeitungsblatt, das er aus einem seiner Schulbücher nahm. „Hängt das vielleicht hiermit zusammen — — mit dem Vater — —? Zufällig ist mir beim Buchhändler ein Buch darin eingewickelt worden — willst du es lesen? Mein Blick fiel auf unsern Namen — —"

Und sie las unter den Kunstnachrichten — —

„— viel bemerkt wurde das Porträt der jungen, schönen Gräfin Lella Flotmann von Ottokar von Allwörden, deren pikanten Reiz der Künstler recht gut getroffen hat —" und nun folgte eine ausführliche Schilderung seiner künstlerischen Qualitäten; dann hieß es weiter, „man habe früher kaum diesen Namen gehört, doch werde man ihn sich für die Folge merken müssen; in der Stille scheine sich da ein Talent entwickelt zu haben, auf dessen weitere Gaben man gespannt sein dürfe. Der Künstler habe, wie man hört, mit widrigen Familienverhältnissen zu kämpfen gehabt, die seine Schaffenskraft viele Jahre lahmgelegt hatten —"

„Das sind wir, Mutter!" sagte er, indem er auf die Worte „widrige Familienverhältnisse" deutete, und sein hübsches, offenes Knabengesicht bekam einen frühreifen und trotzigen Ausdruck. Er streichelte ihre zitternden Hände, Ihre blassen Wangen; er wußte ja, wie jene Nachricht die Mutter kränken mußte! Danach schien der Vater ja ganz gesund — wenn er schöne Frauen malen konnte, deren Bilder auf Ausstellungen geschickt wurden! Und trotzdem kümmerte er sich nicht um seine Familie, der er schon seit beinahe zwei Jahren fern!

Kurz vor seiner Konfirmation hatte ihm die Mutter gesagt, welche Sorgen sie bedrückten; denn er hatte wohl gefühlt, daß sie litt, und verständnisvoll hatte er aufgenommen, was sie ihm anvertraut, aus welcher hochgeborenen Familie der Vater stammte. Frau Maria nannte sich ja schon seit Jahren einfach Frau Allwörden; ein tönender Grafentitel wäre nur ein Hohn für die dürftigen Verhältnisse gewesen, in denen sie lebte!

„Er braucht mich nicht mehr!" flüsterte sie, und ihre Augen trübten sich, „jetzt, da er berühmt wird! Und wie hab' ich ihn früher ermutigt, wenn ihn die Verzweiflung über ausbleibende Anerkennung, über strenge Tadelsäußerungen packte — —" Und nun, da der Erfolg kam, schwieg er — warf sie beiseite — —.

Sie sah nach dem Datum der Zeitung. Es war drei Wochen zurück — — und dann hatte er den Bruder geschickt, daß er das lästig gewordene Band löse! Aber so leicht sollte ihm das nicht werden!

„Weißt du, Mutter, wir schicken Vater diese Zeitung und schreiben, daß — —"

„Nein, Erich! Wir schreiben nicht. Wir fahren selbst nach Lengefeld. Und du sollst auch wissen, was man uns antun will!"

Und sie erzählte dem Sohne von Rüdiger Allwördens Besuch.

Zweites Kapitel.

Verdrießlich warf der elegante, schöne Mann im braunen Samtjackett und fliegender, pastellblauer Künstlerkrawatte den Pinsel weg und wandte der Staffelei, auf der ein halbfertiges Bild stand, den Rücken.

„Es geht heute nicht, Lella, beim besten Willen nicht! Das Regenwetter nimmt einem ja jede Stimmung."

Ein silbernes Lachen war die Antwort. Laut und hell klang es durch den großen, mit raffiniertem Luxus ausgestatteten Raum, der mehr einem Damenboudoir, als einem Atelier glich, von welchem es sich nur durch die Größe unterschied.

(Forts. folgt.)

27 verschiedene Suppen

von vollendetem Wohlgeschmack bereiten Sie mühelos, nur durch Kochen mit Wasser aus

MAGGIs Suppenwürfeln

1 Würfel für zwei Teller 13 Pfg.
1 Teller Suppe also nur 6½ Pfg.

Eier-Nudeln, Erbs, Spargel, Blumenkohl, Tomaten, Reis, Pilz und 20 andere Sorten.

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Sophie Weyandt

geb. Wörster

heute nachmittag um 5½ Uhr infolge Altersschwäche im Alter von beinahe 87 Jahren sanft entschlafen ist.

Schameder, Allendorf und Rennerod, den 6. Oktober 1925.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Wied.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 3 Uhr statt.

Schuhmacher-Zwangs-Innung des Kreises Wittgenstein.

Die Mitglieder werden zu der am **Montag den 12. Oktober, nachmittags 1 Uhr** im Hotel Schrader in **Berleburg** stattfindenden **Versammlung** hiermit eingeladen und wird allseitiges Erscheinen erwartet.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Niederschrift der letzten Versammlung.
2. Rechnungslage für 1924 u. evt. Entlastung derselben.
3. Erhebung der restierenden Beiträge.
4. Vortrag des Herrn Erdmann aus Düsseldorf über das Ago- oder Klebe-Verfahren.
5. Besprechung über das Lehrlingswesen und Anmeldung sämtlicher im Kreise vorhandenen Schuhmacherlehrlinge.
6. Besprechung betr. Interessengemeinschaft pp.
7. Verschiedenes.

Laasphe, den 5. Oktober 1925.

Der Vorstand.

Am **Mittwoch den 14. Oktober ds. Js.,** vormittags **10** Uhr sollen in der Wirtschaft Birkelbach, Luisenburg

ca. 2—300 Rm. Schleifholz

aus den Schutzbezirken **Leimstruth** und **Amtshausen** öffentlich **zur Abfuhr vergeben** werden.

Holzhandlung Lorenz,
Raumland.

Futtererbsen,

vorzügliches Schweinefutter,
empfiehlt billigst

Fritz Sauer, Erndtebrück.

Zeppelin-Eckener-Woche

11.—18. OKTOBER 1925

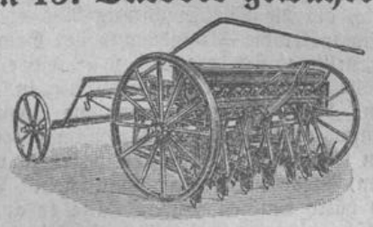
Zur Erinnerung an die unvergeßliche Ueberfahrt des L. Z. 126 (Z. R. III) nach Amerika

Gebt für die Zeppelin-Eckener-Spende!

Sendet den Ertrag der Sammlung zur nächsten Reichsbankstelle oder Sparkasse oder zahlt ihn auf das Postscheckkonto Stuttgart Nr. 5845 ein

---

Bis zum 15. Oktober gewähre ich auf



Hassia-Drillmaschinen

= 15% Rabatt =

bei einem Ziel bis zu 6 Monaten.

Ludwig Göcking,
Buchenau, Telefon Nr. 2.

Tanz-Kurse

Björg Margué

(ehem. Partner der Prima-Ballerina von der Frankfurter Oper)

erteilt in **Laasphe** im Westfälischen Hof Unterricht in **sämtlichen modänen Tänzen** und **künstlerischer Gymnastik.**

Außerdem werden die neuesten Tanzerschöpfungen dieses Winters: Slawona, Florida, l'Ondeé gelehrt.

Der Kursus kostet 25 Mk. Dauer 20 Unterrichtstunden. Gymnastik laufend pro Monat 10 Mk. Die Kurse beginnen Mitte Oktober.

Anmeldungen umgehend bei Herrn Friseur Bertuch, Laasphe erbeten. Auskunft über alles wird gerne erteilt.

Björg Margué,
Balletttänzer und Tanzlehrer.

Telefonisch zu erreichen Amt Biedenkopf 150 (Bellinghausen.)

Boelcker!

Das Kennwort für die besten Cichorien-Erzeugnisse seit dem Jahre

1806.

Umzugshalber sofort preiswert zu verkaufen:

1 Hotelherd, 1,35 m lang, 82 cm. breit, [gut erhalten,]

1 Alfa-Zentrifuge, 75 Liter groß.

Heinrich Benner, Wallau
Telefon Biedenkopf. Bahnhofstr. 50.

Jugendliche Arbeiter

sofort für Werk Erndtebrück gesucht.

Gustav Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Husten Sie?

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

so versäumen Sie keine Minute und kaufen Sie die von Millionen täglich gebrauchten **Kaiser's Brust-Caramellen!** Sie helfen Ihnen bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten,** daher hochwillkommen jedem.

7000 Zeugnisse von Aerzten und Privaten. Vor Erkältungen sind Sie geschützt, wenn Sie eine Kaiser-Caramelle im Munde haben. — **Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg.** — Achten Sie auf die Schutzmarke **3 Tannen.** Zu haben bei:

L. Hoch Wwe., Kond., **C. Schröder,** Kond., Laasphe, **Fritz Betz,** Feudingen, und wo Plakate sichtbar.

Anzeigen,

die in einer bestimmten Nummer erscheinen sollen, müssen rechtzeitig aufgegeben werden und zwar:

Anzeigen für die **Montag**-Ausgabe bis **Samstag mittag,**
" " " **Mittwoch**- " " **Dienstag** "
" " " **Freitag**- " " **Donnerstag** "

Schluß der Annahme für **„Kleine Anzeigen"**: morgens **8 Uhr** des Ausgabetages. Ausnahmen hiervon vermögen wir nur bei Todesanzeigen zuzulassen.

Verlag der „Wittgensteiner Zeitung".

Sonntag den 11. d. M., abends punkt 8.30

Großer Lustspielabend

in den

Laaspher Lichtspielen.

Ossi Oswalda u. Henry Bender

in dem fünfaktigen Lustspiel

Der blinde Passagier

dazu:

„Hotel zum goldenen Engel"

Schwank in drei Akten.

Regie: Leo Peukert.

Gute musikalische Begleitung.

Bekanntmachung.

Die **Hauslisten** sind ausgefüllt bis spätestens zum **13. 10. 1925** auf Zimmer 1 des Rathauses abzuliefern.

Laasphe, den 9. Okt. 1925.

Der Magistrat.

Zwangsverkauf.

Am **Montag den 12. Oktober 1925,** vormittags **9** Uhr werde ich in **Feudingen**

1 Leimofen
1 Schreibmaschine
1 Plüschsofa

öffentlich meistbietend gegen Bar versteigern. Versammlung der Käufer bei dem Wirt Wilhelm Müller das.

Laasphe, 9. Okt. 1925.

Plappert,
Obergerichtsvollzieher.

Damen-Pelzhüte

Ludwig Schröder,
Laasphe.

Wir beschäftigen an allen größeren Orten

redegewandte Herren

zum Besuche unserer Kundschaft. Einarbeitung erfolgt durch unsere Fachleute. Fleißigen Vertretern wird recht angenehme Stellung u. gutes Einkommen garantiert.

Angebote sind zu richten an die Geschäftsst. dieser Ztg. unter **W. R. 222.**

Beabsichtige an der Grimbach einen

Acker u. Wiese

auf mehrere Jahre zu **verpachten.**

Adolf Pfeil, Erndtebrück.

Eine noch fast neue

Zentrifuge

preiswert zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsst. d. Wittg. Z.



G. L.

Sonntag den 18. d. Mts.

Tageswanderung.

Abmarsch morgens 7 Uhr. Rückkehr 4.17. Antreten am Ordenslokal. Ordenskleidung.

Der Wanderwart.

Sonntag den 11. d. Mts., nachm 3 Uhr im Wittg. Hof, Laasphe, Zusammenkunft von ehem. Angehörigen der

Fea 9 Darmstadt.

Betrifft: Einladung zu der am 31. 10. in Darmstadt stattfind. Wiedersehensfeier.

Erteile wieder **Näh- u. Zuschneidekursus** und nehme Anmeldungen hierzu entgegen.

Nebenbei wird Gelegenheit geboten, das **Weißnähen** zu erlernen.

Frau Ida Bätzel,
Laasphe, Steinweg 15.

Rotkraut, Weißkraut, Zwiebeln

empfiehlt

Max Schröder,
Laasphe.

Habe eine reinrassige

Dtsch. Schäferhündin

mit Ia. Stammbaum, 1¼ Jahr alt, abzugeben.

Ferner verkaufe

Winter-Aepfel.

Laasphe. H. Strohmann.



Die

Photographische Anstalt Ernst Eschemann

in **Laasphe** ist jeden **Sonntag** von 12—4 Uhr nachm. geöffnet.

Anfertigung von Vergrößerungen nach jedem Bilde in künstlerischer Ausführung.

Telefon Amt Biedenkopf Nr. 114.

Kirchlicher Anzeiger.

Gottesdienste in Laasphe.

18. S. n. Trin., 11. Okt.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Sammlung f. Notstände in der westf. Prov.-Kirche.

Katholischer Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag 11. 10. vormittags 9½ Uhr.